

"Kossi & Meteschewski"

... von zwei sowjetischen Zwangsarbeitern,
die ermordet wurden,
weil sie nicht verhungern wollten.

PJOTR KOSIJ
JG. 1922
SOWJETUNION
VON SA ERMORDET
AM 27.2.1945

NICOLAUS
METUSCHEWSKY
JG. 1921
SOWJETUNION
VON SA ERMORDET
AM 27.2.1945

Inhalt

Wie eine Spurensuche die Identität zweier am 27. 02.1945 ermordeten Männer	
„Kossi und Meteschewski“ 80 Jahre später aufklärt.....	3
Die Topographie des «Russenlagers» Planung und Bau – Belegung – Zerstörung	6
Sechs Stolpersteine am ehem. Russenlager	9
Namensliste der Zwangsarbeiter*innen des Russenlagers	13
Gedenktafel und Lageplan	16

Wie eine Spurensuche die Identität zweier am 27. 02.1945 ermordeten Männer „Kossi und Meteschewski“ 80 Jahre später aufklärt.



Als man im Jahr 2019 die Stolpersteine für die beiden ermordeten Zwangsarbeiter verlegte, waren diese nur unter den Namen "Kossi" und "Meteschewski" aktenkundig. Da nicht mehr über sie zu erfahren war, wurde ihrer unter diesen Namen gedacht. Diese und weitere Steine befinden sich am Rande des ehemaligen „Russenslagers“¹, das heute von der Heinrich-Witzenmann-Straße diagonal durchquert wird. (In den 80er Jahren stand hier das „Kaufland“; seitdem es abgerissen wurde, gibt es an dieser Stelle nur eine Brache). Durch Nachforschungen in Archiven des Enzkreises konnte inzwischen die Identität der Männer geklärt werden und am 22. Juni 2025 wurden die Stolpersteine mit den richtigen Namen und der korrekten Angabe der Umstände ihres Todes (Mord) neu verlegt.

Beide Männer wurden am 27. Februar 1945 nachts aus der Baracke geholt, vor das Lagertor geführt und hinterrücks erschossen – mit der Begründung, dass sie „geplündert“ hätten.

Zum Hergang: Vier Tage nach der Zerstörung Pforzheims hatten sie – ebenso wie viele hungrige Menschen in Pforzheim – in einem liegengebliebenen Güterzug nach Essbarem gesucht. Dass die im Lager internierten großen Hunger litten, belegt eine Aussage des damaligen Wachleiters des Ostarbeiterlagers, dass er nach dem Angriff am 23.2.1945 mit 600 Russen im Lager ohne ein Gramm Lebensmittel dagestanden sei².

Das sah wohl auch die örtliche Polizei so, denn sie hatte die Männer zwar festgenommen, aber nach einem Verhör auch wieder freigelassen. Die

sowjetische Zwangsarbeiterin Iren Tschaschnikowa berichtet in ihrem Brief an die Stadt Pforzheim im Jahr 2000 von diesem Mord. Sie schrieb: **„Nach dem Fliegerangriff füllten zwei Burschen ihre Hosentaschen mit Streuzucker, wofür sie erschossen wurden ...“**

Plündern oder Mundraub?

Das Kriegsstrafrecht und die sogenannte «Volksschädlingsverordnung» vom 5. September 1939 galt grundsätzlich auch für Deutsche und forderte die Todesstrafe bei Handlungen, die bei „Ausnutzung der kriegsbedingten Verhältnisse“ begangen wurden. Diese wurde aber im Fall der Zwangsarbeiter, und besonders der Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion, besonders weit ausgelegt, so dass Sondergerichte bei „Plündereien“, die in Wahrheit oft nur geringfügige Bagatell-Diebstähle waren, die Todesstrafe verhängten. Jedoch war diese „Hinrichtung“ von Meteschewski und Kossi nicht einmal durch ein Sondergericht verhängt worden, sondern eigenverantwortlich von drei mörderischen Nazis verübt worden. Christian Haller zitiert in seinem Buch „Der Ausländereinsatz in Pforzheim während des Zweiten Weltkriegs“ den Staatsanwalt Eugen Krauter: **„Ich könnte noch einige Dutzend solcher Morde in Pforzheim aufklären, sie waren damals mit der Pistole sehr schnell bei der Hand.“**

Wer waren „Kossi“ und „Meteschewski“?

Als der Text für die Gedenktafel verfasst wurde, war über diese Männer nichts außer ihren ungefähren Familiennamen bekannt. In den

¹ Offizielle Bezeichnung lautete „Pforzheimer Barackengemeinschaft“. Das Lager befand sich hier vom Herbst 1942 bis zu seiner Zerstörung durch die französische Luftwaffe am 24. März 1945

² Pforzheimer Zeitung vom 15.11.1950, Seite 3; Sühne für den Ostarbeiter-Mord

wenigen Dokumenten auch unterschiedlich geschrieben, wie z.B. Meteschewski oder Mete Schewski. Einen ersten Hinweis auf die korrekte Schreibweise des Namens **Kossi** fanden wir in einem Brief von Tatjana Sdorowik aus dem Jahr 2001, den sie im Namen ihres Vaters Alexej Sdorowik an die Stadtverwaltung Pforzheim geschrieben hatte. Darin heißt es: ihr Vater komme aus Lisowody³, wie auch ein **Petr Kosij** (kyrillisch Петр Козий) und ein **Nikolaj**, an dessen Nachnamen ihr Vater sich jedoch nicht mehr erinnern könne. Aus einem Dokument des Arolsen-Archivs erfahren wir, dass Pjotr Kosie, am 28.08.1922 geboren wurde und aus Lisowody nach Pforzheim kam und im „Talweg 10“, also im Ostarbeiterlager, interniert war. Unsere Suche nach Meteschewski aber blieb lange erfolglos, bis wir im März 2025 auf eine Liste im Enzkreis-Archiv und im Archiv der Gemeinde Königsbach-Stein stießen. Diese Listen mussten nach Kriegsende aufgrund der Alliiertenbefehle zur Erfassung von Ausländern erstellt werden und ist mit **„Sowj.-russisches Arbeitskommando Johannestaler Hof“** überschrieben.

Der Johannestaler Hof spielte neben den kleineren Landwirtschaften in Königsbach eine besondere Rolle. Seit dem 17. Jahrhundert im Besitz der Reichsfreiherrn von Saint André verpachteten die Eigentümer von 1904 bis 1994 das Hofgut an die „Süddeutsche-Zucker-AG“ für den Anbau von Zuckerrüben und Getreide. Ab April 1942 wurde hier das „Arbeitskommando“ mit Zwangsarbeiter*innen aus der Sowjetunion eingesetzt. Auf unsere Bitten hin bekamen wir von der heutigen „Südzucker“ die Lohnlisten aus dem Jahren 1938-1946 zugesandt, auf denen sich mehr Namen finden als bisher aus dem Enzkreis-Archiv und dem Königsbacher Gemeindearchiv bekannt waren, u.a. auch der Name Nicolaus Metuschewsky, der von April bis August 1943 als „Ostarbeiter“ einen minimalen Lohn erhielt.

„Meteschewski“ ist Nicolaus Metuschewsky.

Unter diesem Vor- und Nachnamen finden wir im Arolsen Archiv die polizeilichen Anmelde- und Abmelde-Dokumente von Königsbach gespeichert. Daraus ergeben sich folgende Daten: Nicolaus Metuschewsky, geboren am 15. Januar 1921 in Baranowsk-Klezk⁴/Belorussia, Landarbeiter auf dem Johannestaler Hof in Königsbach, wo er vom 14.03.1943 bis zum 14.08.1943 (25.03. bis 12.08.1943) in einem Arbeitskommando eingesetzt wurde. Danach wurde

er vom Arbeitsamt Pforzheim geholt und im Ostarbeiterlager in Brötzingen interniert⁵.

Resümee

„Kossi und Meteschewski“ waren in der Vergangenheit mehr oder weniger anonyme Chiffren eines niederträchtigen Verbrechens. Wir haben ihre wahren Namen gefunden und so haben sie als Individuen ein „Gesicht“ bekommen mit einer eigenen Biographie. Sie wurden aus ihren Heimatorten in Weißrussland und Ukraine hierher verschleppt.

Baranowsk und Lisowody sind Orte, die immer wieder als Herkunftsorte hierher verschleppter Personen auftauchen.

Der Prozess und die Verurteilung der Mörder

Nach dem Krieg wurden die Mörder, der SA-Obersturmführer Hermann Steimle, der Brötzingener Ortsgruppenleiter Fritz Schilling und Willi Vorköper, Beauftragter des Kreisleiters der NSDAP aus Karlsruhe im Rahmen des Entnazifizierungsverfahrens zur Rechenschaft gezogen. In den Spruchkammerakten und in den daraus folgenden Gerichtsverfahren wurde das Geschehen am 27. Februar 1945 von Zeugen geschildert. Auch die Zeitungen haben darüber ausführlich berichtet.

Aus den fünf Zeitungsartikeln der Regionalpresse wird zitiert:

1. **Spruchkammer Pforzheim**, 09.01.1948: In Sachen gegen Fritz Schilling [1]
2. **Badische Neueste Nachrichten** (BNN) vom 07.03.1949, Seite 2: „Zweimal lebenslängliches Zuchthaus“ [2]
3. **Karlsruher Neue Zeitung** (S A Z). Seite 4 vom 07.03.1949, S. 4: „Lebenslänglich Zuchthaus für Steimle und Schilling“ [3]
4. **Badische Neueste Nachrichten** (BNN) vom 15.11.1950, S. 6: „Aus Mord wurde Totschlag“ [4]
5. **Pforzheimer Zeitung** vom 15.11.1950, Seite 3: „Sühne für den Ostarbeiter-Mord“ [5]

Mehrere Zeugen schildern in den Ermittlungsakten der Spruchkammer den Tathergang: Stellvertretend sei hier die Aussage von Pius Deck zitiert, der im Lager als Wachmann tätig war: **„Am 25.2.1945 gegen 17 Uhr sind die beiden Russen Mette Chewski und Cossi von der Pforzheimer Polizei im Lager abgeholt worden, weil sie Lebensmittel (Zucker) aus einem Güterwagen gestohlen haben sollen. Gegen 19 Uhr wurden die Russen wieder von der Polizei entlassen und kamen ins Lager zurück. Zwei Tage später am**

³ Lisowody (Lissowody) (Лесоводы = Waldwasser) ukrainisch Лісоводи; ist ein Dorf mit etwa 3000 Einwohnern, seit 2020 Stadtteil von Horodok im Oblast Chmelnyzkyj. Das erstmals 1559 schriftlich erwähnte Dorf liegt zwischen den Dniester-Zuflüssen Smotrytsch im Osten und Schwantschyk im Westen und zwischen der Regionalstraße P–50 im Norden und der Territorialstraße T–23–12 im Süden der Ortschaft.

<https://mapcarta.com/de/13751568>

⁴ Klezk / Woblast Minsk / Belarus ist eine Stadt in Belarus in der Minskaja Woblasz. Die Stadt ist Zentrum des Rajons Klezk und liegt am Lan zwischen Njaswisch und Ljachawitschy. Baranowitschi (belarussisch Баранавічы Baranawitschy, russisch Барановичи Baranowitschi, polnisch Baranowicze, deutsch Baronenwald)

⁵ Archiv Südzucker

Arolsen: 73720434 (NICOLAUS METUSCHEWSKY) / 73720435 (NICOLAUS METUSCHEWSKY)

27.02.21945 gegen 22 Uhr 30 Min. kam Ortsgruppenleiter Schilling und der SA-Führer Steimle in das Lager und wollten die 2 Russen abholen. Ich habe dem Ortsgruppenleiter Schilling & dem SA-Führer Steimle gegenüber erklärt, dass mir die Polizei bestätigt habe, dass die Sache mit den beiden Russen erledigt sei. Schilling sagte, was die Polizei macht, geht uns nichts an und hat die beiden Russen ohne mein Wissen in der Baracke geholt. Die beiden Russen wurden von Schilling und Steimle mit vorgehaltener und entsicherter Pistole vor das Lagertor gebracht und gleich darauf hat es geknallt. Ich begab mich vor das Tor und da lagen schon die beiden Russen tot. Schilling und Steimle waren weggelaufen.“ [1]

Außerdem berichtete Pius Deck von einem dritten, ihm unbekannten Mann aus Karlsruhe, der im Gerichtsprozess als Willi Vorköper identifiziert wurde, der sich im Oktober 1947, einen Tag nach einem Verhör in dieser Sache, erhängt hatte. [1] Er, Pius Deck, habe noch die Polizei anrufen wollen, als er schon die Schüsse hörte.

Er betonte: „Ich war in dem Russenlager in Brötzingen als Wachmann tätig und möchte vornherein betonen, dass die Russen sich bis zuletzt anständig verhalten haben.“ [1]

Im März 1949 müssen sich Hermann Steimle und Fritz Schilling vor dem Karlsruher Landgericht verantworten. Über das Urteil, je zwei Mal lebenslängliches Zuchthaus, berichten die BNN und die „Karlsruher Neue Zeitung“ sehr ausführlich. Die BNN gibt die Anklagerede des Karlsruher Staatsanwaltes folgendermaßen wieder: **„Er wertete das Verbrechen im Lager Brötzingen als den Ausfluss einer Moral, die jede Achtung vor dem menschlichen Leben verloren hatte und es bedenkenlos auslöschte. Die Frage, ob die Untat planmäßig vorbereitet wurde, sei zu bejahen. Der Doppelmord sei von Steimle und Schilling vorsätzlich, grausam, heimtückisch und aus niedrigen Beweggründen in einem schrankenlosen Machtrausch begangen worden.“ [2] [3]**

Im November 1950 wird das Verfahren in der Revision neu aufgerollt. Das Plädoyer des Anklägers, dieses Mal ein Staatsanwalt aus Pforzheim, ist in einer völlig anderen Tonlage gehalten, er

nimmt nahezu die Rolle eines Verteidigers ein: **„Der Staatsanwalt schilderte in seinem Plädoyer die damaligen chaotischen Zustände, wie sie nach der schrecklichen Bombennacht in Pforzheim geherrscht hätten. ... Nur die kurz vorhergegangene schwere Bombardierung lasse es zu, dass er, der Staatsanwalt, nicht mehr auf Mord, sondern auf Totschlag plädiere. Er beantrage deswegen gegen jeden der Angeklagten eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren.“ [4]**

„Aus Mord wurde Totschlag“, wie die BNN vom 15.11.1950 titelt [4] und die Pforzheimer Zeitung bleibt in ihrer Schlagzeile dabei, dass es ein **Mord an Ostarbeitern** war. [5] Im Ergebnis der Revision wurden aus zwei Mal lebenslänglich nur noch sieben Jahre, bzw. acht Jahre und neun Monate.

Hinweis: Die Verharmlosung, bzw. Rehabilitierung von Angehörigen der SS, der Wehrmacht und der NSDAP, die in ihrer Funktion grausame Verbrechen gegen die Menschlichkeit begingen, hatte mit der Adenauer-Ära begonnen und fand auch in Pforzheim ihren Niederschlag.

„Viele der tief in die NS-Vergangenheit verstrickten Mitläufer und Täter konnten in der Bundesrepublik Deutschland unbehelligt nach 1949 Karriere machen. So steigerte sich in den ersten vier Bundestagen (bis 1965) die Zahl ehemaliger Nationalsozialisten bis auf 25% aller Mandate. Mit Persilscheinen ... gingen sie in die Politik, Justiz, Verwaltung, Polizei und an die Universitäten zurück...

So waren zeitweise in den 1950er Jahren mehr als zwei Drittel der leitenden Mitarbeiter des Bundeskriminalamtes ehemalige Mitglieder der SS.“⁶

Hinweis:

Das vollständige Gerichtsprotokoll des Revisionsprozesses am LG Karlsruhe vom 13.11.1950 ist im WWW nachzulesen unter:

<https://junsv.nl/westdeutsche-gerichtsentscheidungen>

Lfd.NR.252 JuNSV Bd. VII S.623

⁶ <https://de.wikipedia.org/wiki/Entnazifizierung>

siehe auch: „Wie unter Bundeskanzler Konrad Adenauer die Geheimdienste mit Wehrmachts-, Gestapo- und SS-Verbrechern aufgebaut und die Weichen für die Wiederbewaffnung gestellt wurden.“

<https://www.wsws.org/de/articles/2023/07/14/bonn-j14.html>

„BND-Akten: Ehemalige Offiziere der Wehrmacht und SS planten Geheimarmee“

<https://www.zeit.de/politik/deutschland/2014-05/bnd-akten-heimarmee>

Die Topographie des «Russenlagers»

Planung und Bau - Belegung - Zerstörung

Wenn man heute von der Wildbader Straße kommend durch den Eisenbahntunnel fährt, um zum Fußballstadion zu gelangen, durchquert man das Gelände der ehemaligen «Pforzheimer Barackengemeinschaft». Hinter diesem harmlos klingenden Namen verbirgt sich ein Lager für sowjetische Zwangsarbeiter*innen, auch „Russenlager“ genannt, welches sich hier bis März 1945 befand.

Vor 1945 führte die Straße, an der sich der Eingang zum Lager befand, ein Stück parallel zum Eisenbahndamm und bog dann im rechten Winkel zur Enz hinab, entlang am Gelände des mit Stacheldraht eingezäunten Lagers. Nach dem Krieg wurde die Straßenführung geändert. Die neue Straße, nach dem Pforzheimer Unternehmer Heinrich Witzenmann benannt, durchschneidet das Territorium, auf dem mehrere hundert Zwangsarbeiter*innen in den Baracken unter unwürdigen Bedingungen leben mussten.

Die «Pforzheimer Barackengemeinschaft» ist eine Gründung der Industrie- und Handelskammer Pforzheim. Am 29. Juni 1942 erhielt sie die Baugenehmigung und Stadtbauinspektor Willi Goldmann übernahm die Bauleitung. Das Lager am Brötzingen Talweg lag in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Städtischen E-Werken und den beiden Fußballvereinen 1. FC Pforzheim und Germania Brötzingen.

Das Areal des Lagers wies eine Grundfläche von ca. 120 x 150 Metern aus. Der Eingang zum Lager befand sich an der nordöstlichen Ecke, nahe der eingangs erwähnten Eisenbahnunterführung zur Wildbader Straße. Bis etwa 1920 war das Gelände eine Mülldeponie; in den Unterlagen des Stadtarchivs Pforzheim «Müllauffüllplatz» genannt.

Nahe des Lagereingangs (Zufahrt) stand eine 12,5 x 42,5 m große Baracke (in der Skizze rot). In ihr war neben Wache und Verwaltung auch die Krankenstation untergebracht. Die neun blau eingefärbten Gebäude vom Typ R.L.IV/3 waren die Zwangsarbeiter*innen-Unterkünfte: Eine Baracke dieses Typs war für 102 Personen ausgelegt. (Abb.

2). Auf der Planskizze (Abb. 1) sind eine Entlausungsbaracke (braun), eine Küchenbaracke (grün), eine Wäschereibaracke (gelb) sowie ein Abort (grau) eingezeichnet. Etwa Mitte Februar 1943 wurden entlang der beiden Längsseiten sogenannte Luftschutz-Gräben für 200 Personen eingerichtet. Eine »Wäsche-Baracke«, so eine Forderung des Gesundheitsamts im Mai 1942, sollte aus einem täglichen Waschraum, einer Waschanstalt, einem Auskleide-Raum, Duschen und Wannen, einem Ankleideraum und einem Desinfektionsofen bestehen. Außerdem stellte das Gesundheitsamt die Frage nach einem Hochwasserschutz, da in Jahr 1927 die Pfaffenwiesen, ein Sportplatz und das Brötzingen Tiergartengelände durch einen Wolkenbruch mehrere Stunden total überschwemmt gewesen waren. Auch wollte das Gesundheitsamt Informationen über die geplanten Abortanlagen. Das Amt wollte wissen, ob Spülklosetts bestehen und ob das Abwasser der Kläranlage in die Enz geleitet würde. In diesem Falle müsse das Benkiserbad geschlossen werden. In den Antworten an das Gesundheitsamt wurde darauf hingewiesen, dass erstens das Areal des Lagers um 4 m

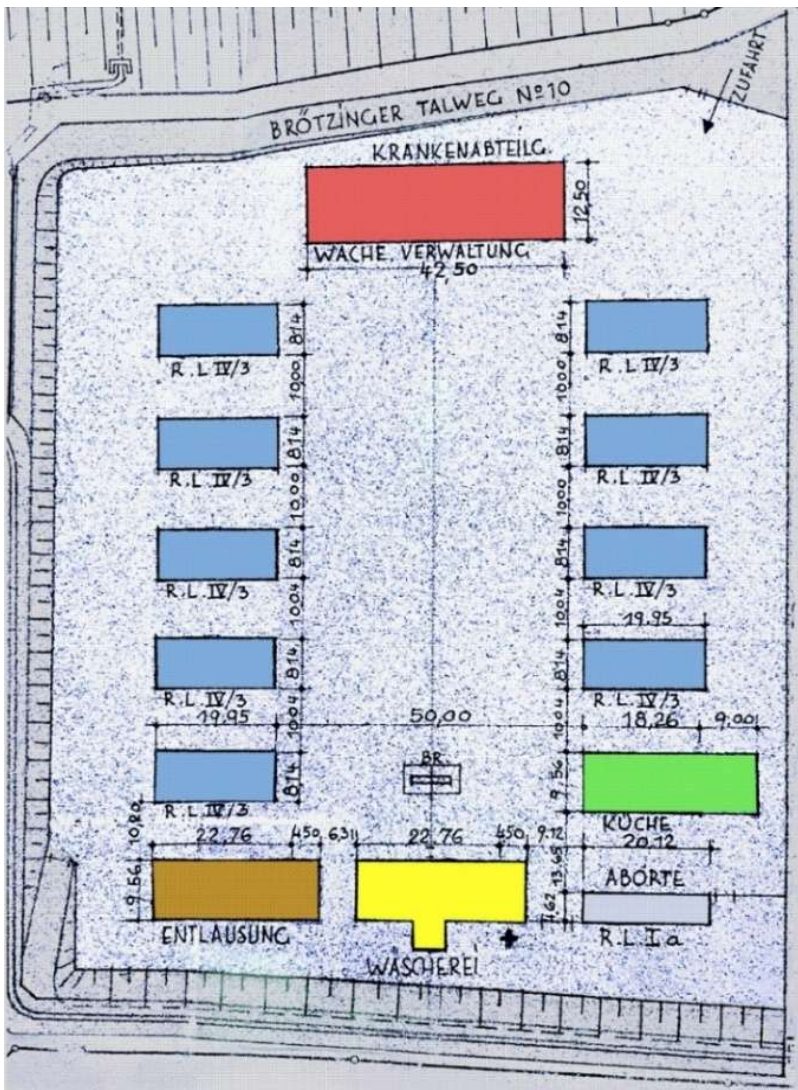


Abb. 1 Areal des Gefangenelagers Brötzingen Talweg 10 [St.A.B63-908]

höher sei als das damals überflutete Wiesengelände und dass zweitens, die Aborte als Trocken-Aborte angelegt werden und dafür eine wasserdichte Fäkaliengrube vorgesehen sei, die ihrerseits keinerlei Verbindung mit der Kläranlage habe. In der Kläranlage würden nur die in der Küchenbaracke, sowie die in der Wasch- und Badebaracke anfallenden Abwässer gereinigt. Die Einleitung des geklärten Abwassers erfolge durch einen Graben und den Werkkanal des städtischen Wassertriebwerkes (früher Lotthammer Mühle) in die Enz. Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass das Barackenlager ja nur für die Zeit des Krieges vorgesehen sei und während des Krieges das Benckiserbad ja ohnehin wegen Personalmangels geschlossen sei.

Am 6. Mai 1943 meldete die Stadtbaukontrolle an den Herrn Oberbürgermeister - Abt. I.: „Das Barackenlager ist fertiggestellt und bezogen. Wir geben die Akten als erledigt in die Registratur zurück.“ (Stadtarchiv)

Auf der Planskizze des Lagers (Abb. 1) sind neun Baracken vom Typ RL IV/3 (Abb. 2) des Reichsarbeitsdienstes eingezeichnet. Jede dieser Baracken bestand aus drei untereinander getrennten Räumen, jeder ca. 53 m² groß. Jeder Raum war mit 17 Etagenbetten ausgestattet, also für 34 Personen ausgelegt. Die Breite der Liege war 73 cm. Eine einzelne Baracke war für 102 Personen vorgesehen. Das gesamte Lager mit seinen neun Baracken war somit für 918 Personen ausgelegt. Genaue Belegungszahlen konnten wir bislang nicht ermitteln.

Hans-Peter Becht macht dazu in „Führer befiehl ... Das nationalsozialistische Pforzheim“ folgende Angaben: am 03.12.1942 war es mit 206 Frauen und 46 Männern und im Mai 1943 mit 433 Personen belegt. (S. 366/370). Im Revisionsprozess im November 1950 gegen die Mörder der Zwangsarbeiter Kossi und Mete-

schewski sagte ein ehemaliger Wachleiter aus, dass er am Tag nach der Zerstörung Pforzheims am 23. Februar 1945 mit 600 Russen im Lager war und sie keinerlei Lebensmittel hatten. [Pforzheimer Zeitung vom 15. Nov. 1950, Seite 3 „Sühne für den Ostarbeiter-Mord“]

Wegen seiner unmittelbaren Nähe zur Eisenbahn (Bahnhof Brötzingen, Gleisdreieck und Eisenbahn-Viadukt) sowie den Stadtwerken Pforzheim war das Zwangsarbeiterlager Ziel von Angriffen aus der Luft. Am frühen Samstagnachmittag des 24.03.1945 wurde es durch einen Angriff von insgesamt 19 Martin B-26 Marauder-Bombern der Französischen Luftwaffe in drei Anflügen komplett zerstört. [Mathias Herb, Steinegg]

Die beiden auf der nächsten Seite abgebildeten Luftaufnahmen zeigen etwa den gleichen Ausschnitt von Brötzingen. Abb. 3, ein Luftbild vom 16.08.1943 zeigt, gelb eingekreist, das Brötzingen Lager, weiß eingekreist das Eisenbahnviadukt. Deutlich erkennbar sind einzelne Gebäude des Lagers (vergleiche dazu auch Abb. 1). Auf dem rechten Luftbild (Abb. 4) sieht man an dieser Stelle eine größere Anzahl von weißen Punkten, die die Bombeneinschläge auf das Lager markieren. Diese zweite Aufnahme wurde nach dem Angriff von der französischen Luftaufklärung gemacht. Sie wurde von Thomas Frei in seinem Buch „Pforzheim auf dem Weg in eine neue Stadt“ und auch in der Pforzheimer Zeitung vom 24.7.2010 veröffentlicht – mit dem Untertitel: „Die Bombeneinschläge französischer Flieger im Brötzingen Tal am 24. März 1945 – rechts um das Eisenbahnviadukt vor dem Tunnel, links in einem Treibstoffdepot.“ Der Vergleich der beiden Luftbilder zeigt deutlich, dass die weiß markierten Einschläge im gelben Kreis das Zwangsarbeiterlager trafen.

Abb. 4 unten, weiß eingekreist, sind die Treffer die auf das Areal des Eisenbahn-Viadukts fielen. Der Bericht in der Pforzheimer Zeitung brachte uns auf die Spuren der französischen Bombereinheiten, die den Angriff ausführten und das Lager sowie das Eisenbahnviadukt zerstörten. In ihrem Bericht beschreibt die beteiligte „Groupe de bombardement“ (GBM) von „heftigen Explosionen“ was zu der Annahme, ein Treibstofflager getroffen zu haben, geführt hat.

Die Angriffe auf das Lager und seine Zerstörung werden auch in einigen Briefen von ehemaligen Zwangsarbeiterinnen thematisiert: **Maria Iwanowna Gollowtschenko** schrieb dazu:

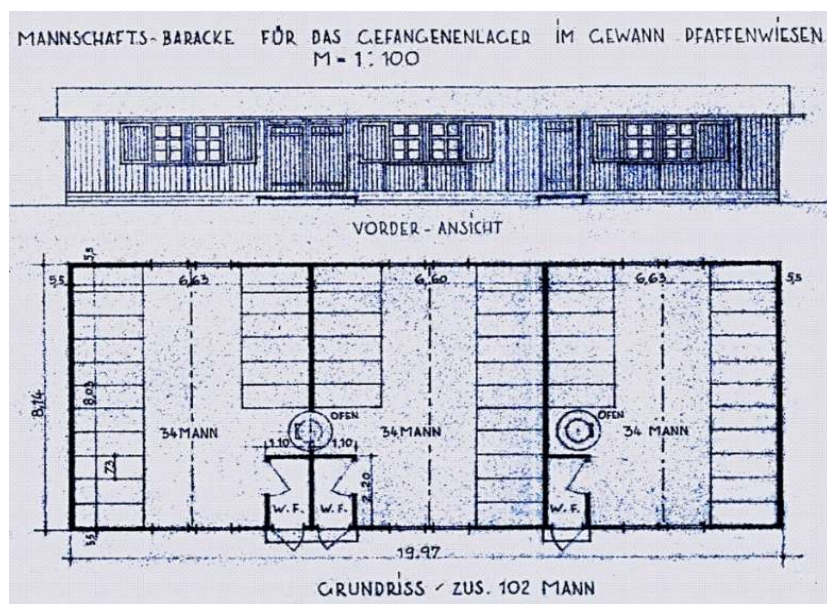


Abb. 2 Mannschaftsbaracke vom Typ RL IV/3

[St.A. B63-908]

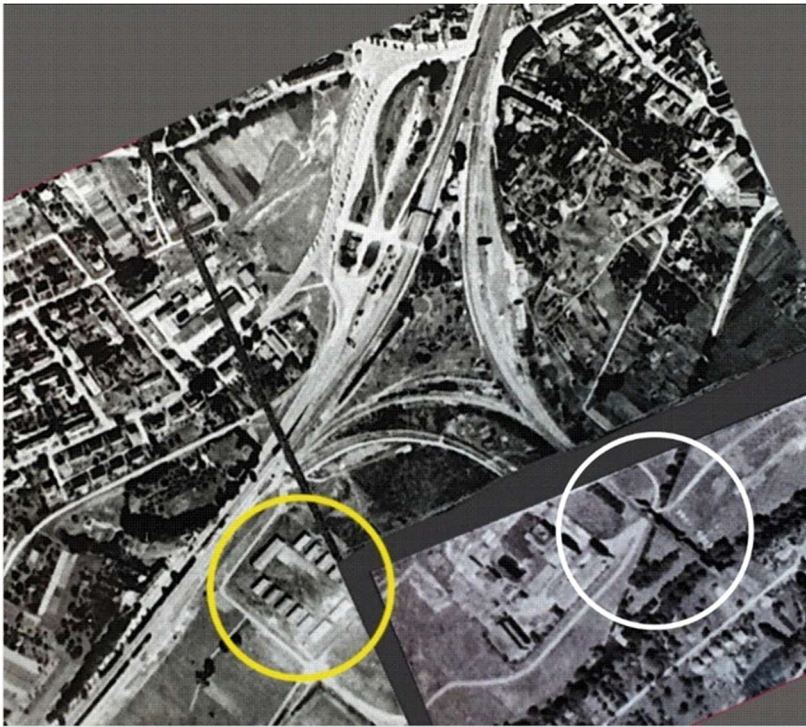


Abb. 3 Luftbild-Ausschnitt des Barackenlagers im Brötzinger Tal (gelber Kreis). Aufgenommen von Unteroffizier Böhlinger (Luftgaukommando VII) am 16.08.1943 um ca. 13.20 Uhr aus 1800m Höhe. (zitiert nach: Ch. Haller; S.51)

„Am 13. März 1945 kamen wieder Flugzeuge und beschossen das Lager. Wer nicht aus den Baracken herauslief und sich in einer Erdspalte versteckte, wurde verwundet.“ [St.A. B41/641-42]

Wera Matwejewa Fedorowa (* 1927) schrieb dazu: „Eines Tages, in den letzten Märztagen 1945 – einige von uns waren im Zimmer und kochten etwas zu essen – da hörten wir das Dröhnen der Flugzeuge und sprangen aus den Zimmern; wir konnten nicht einmal etwas von unseren Sachen mitnehmen, da hörten wir schon das Heulen der fliegenden Bomben. Natürlich waren das keine Sprengbomben, sondern Brand-bomben. Wir konnten gerade noch in die kleine Grube springen – als wir schon die Explosionen hörten. Das dauerte gar nicht lange. Als wir den Unterstand verließen, gab es das Lager nicht mehr. Es brannte ganz ab.“ [St.A. B41/641-23]

Ähnlich schrieb **Walentina Matejtschuk**: „Eines Tages, als wir von der Arbeit zurückkamen, war unser Lager vollständig zerstört, das Elektrizitätswerk auch, allein der Tunnel war unzerstört geblieben. So wurden wir in den Wald gebracht, wo eine einzelne Baracke stand, in welche alle

Gefangenen gejagt wurden.“ [St.A. B41 /641-58]

Bei der Zerstörung des Brötzinger Lagers am 24. März 1945 ist die am 1. Oktober 1918 geborene Aleksandra Bugajowa, ums Leben gekommen, das bezeugt ein Eintrag im Sterbebuch des Pforzheimer Standesamtes. [St.A.B35/ Sterbebuch 1946/Nr. 1632]

Wahrscheinlich verloren bei dem Angriff noch mehr Menschen ihr Leben, denn wie wir aus den Briefberichten entnehmen können, sind zwar nach dem 23.02.1945 viele Insassen des Lagers in die Umgebung der Stadt gebracht worden, wo sie als Helfer*innen in den Landwirtschaften und zum Schanzengraben eingesetzt wurden, dennoch mussten einige, deren Betriebe weiterarbeiten konnten, im Lager bleiben.

Im Jahr 2012 wurden an der Zufahrt zum ehemaligen „Kaufland“ Stolpersteine und eine Erinnerungstafel aufgestellt. Bei Abbrucharbeiten des „Kauflandes“ 2014 verschwand diese Tafel und erst am 10. April 2019 gelang es Hans und Christa Mann, sie wieder an der Ecke Heinrich-Witzenmann-Str./ Adolf-Richter-Str., zusammen mit Stolpersteinen, aufstellen zu lassen.

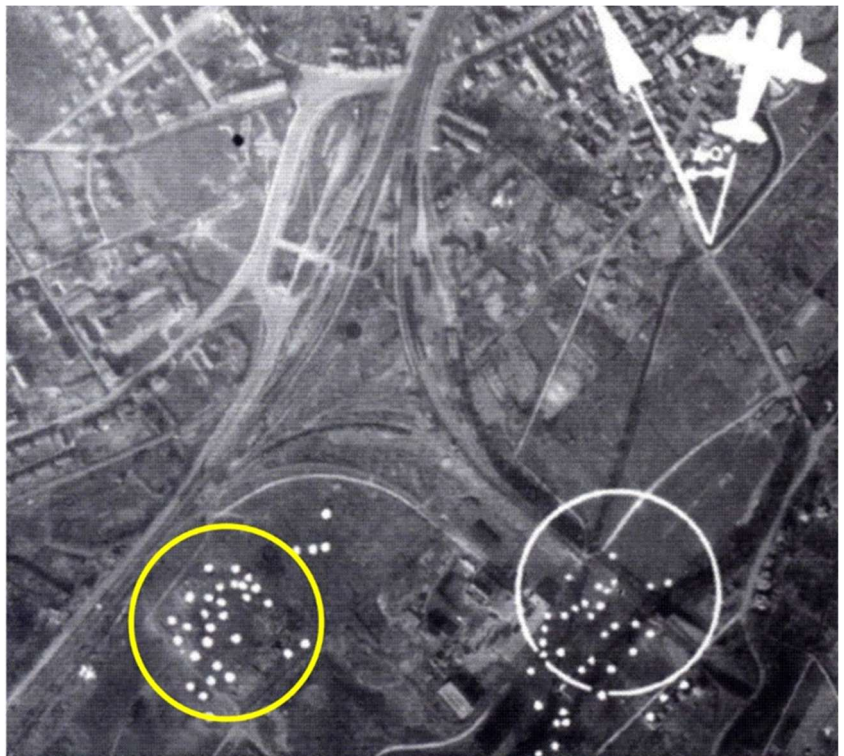


Abb. 4 Luftbild von Brötzingen (Ausschnitt). Das zerstörte Eisenbahn-Viadukt (Weiß eingekreist).

Foto: französische Luftaufklärung / Mathias Herb, Steinegg

Die Stolpersteine am ehemaligen Zwangsarbeiterlager in Brötzingen



Am 4. Oktober 2019 wurden an der Heinrich-Witzenmann Straße Ecke Adolf-Richter Straße neun Stolpersteine verlegt. Ein Stein erinnert daran, dass hier einmal ein Barackenlager für sowjetische Zwangsarbeiter*innen befand und acht weitere Stolpersteine sollen und an Menschen aus dem Lager erinnern, die hier starben und auf dem Brötzingener Friedhof begraben wurden.

TATJANA (TANJA) IWANOWA

wurde am 19.02.1923 bzw. am 19.12.1923 in Momonowo/Gebiet Kaliningrad¹ geboren; nach ihrer Verschleppung war sie hier im Zwangsarbeiterlager interniert. Sie starb am 08. Oktober 1943 mit nur 20 Jahren an Ruhr und Kreislaufversagen.

Beerdigt ist sie auf dem Gräberfeld Nr. 8 des Brötzinger Friedhofs.

Dokumente:

Stadt-Archiv Pforzheim B34-6

Arolsen: 70547903 / 70548004 & 87808138



ALEXANDER SINOWJEW

wurde am 5. März 1910 in Kremenskaja² geboren. Er war hier im Zwangsarbeiterlager interniert.

Im Alter von 33 Jahren starb er am 19. Dezember 1943. Als Todesursache ist „Lungenentzündung, Tbc, Spontanpneumonie, Herz- und Kreislaufversagen“ vermerkt. Er wurde am 23. Dezember 1943 in Brötzingen beerdigt. Eine Grabplatte auf dem Gräberfeld Nr. 8 gibt als Geburtsdatum den 05.01.1910 an.

Dokumente:

Stadt-Archiv Pforzheim B34-6

Arolsen: 70547903 / 70548004 / 85955183



¹ Mamonowo, deutsch Heiligenbeil, Stadt im Gebiet Kaliningrad, Russland, im ehemaligen Ostpreußen, 3 km vom Frischen Haff entfernt, 8 100 Einwohner (Brockhaus)

² Vermutlich Kremenskaja am Don

WASSILIJ SCHEJDIN

wurde am 11.01.1943 in Bietigheim als Sohn der **MARIA SCHEYDINA** geboren. Er starb am 30. Oktober 1943 um 2:45 Uhr im Alter von 9 Monaten und wurde am 2. November 1943 auf dem Friedhof Brötzingen begraben. Als Todesursache ist Diphtherie und Kreislaufversagen vermerkt.

Dokumente:

Stadt-Archiv Pforzheim B34-6
Arolsen: (insg. 14 Datenblätter)
70548062 (Gräberliste) / 70547921 /
77101321 (WASILIJ SCHEJDIN) /
77109559 (Wasilij SCHEJDIN)
Sterberegister Nr. 1178/1943



MARIA SCHEYDINA

ist die Mutter von Wassilij Schejdin, sie wurde am 1. August 1922 geboren. Ihr Geburtsort ist unbekannt. Sie starb 23jährig am 23.02.1945 bei Fliegerangriff auf Pforzheim.

Dokumente:

Sterbeurkunde des Standesamtes Pforzheim, Nr. 1893/46
Arolsen: 70547905 / 70547921 / 76860058 (MARIA SCHEYDINA)
Bislang gibt es für sie keinen Stolperstein.

JURA BUGAJOWA

wurde 1916 geboren. Ihr Geburtsort ist unbekannt. Sie war im Zwangsarbeiterlager Brötzingen interniert und kam beim Fliegerangriff auf Pforzheim am 23.02.1945 mit 29 Jahren ums Leben. Ihr Tod wird von Stephan Bugajow(a) bezeugt. Wir orientieren uns an der Sterbeurkunde, ausgestellt am 26. März 1945 in Pforzheim. Eine später ausgestellte Sterbeurkunde (4.5.1946) bezeichnet die Person fälschlicherweise als männlich. Auf den Dokumenten des Stadtarchivs Pforzheim und des Arolsen Archivs ist ihre Nationalität mit „russisch“ angegeben, auf der Gedenktafel des Brötzingen Friedhofs wird sie als polnische Staatsbürgerin ausgewiesen.



Dokumente:

Arolsen: 70547901 / 70547902 /
70547908 / 70547991 / 70548003 / 76715693 (JURA BUGAJOWA) / 87808138
Stadt-Archiv Pforzheim B34-6 / Sterbeurkunde 196/1946

PETER MOSTIZKY

ist am 28. Juli 1922 in Pidlisnej-Oleksenez geboren. Wann und wie er nach Deutschland verschleppt wurde, ist nicht bekannt. Belegt ist sein Arbeitseinsatz bei Friedrich Bürkle, Landwirt in Sommenhardt Kreis Calw; von dort wurde er zu Kraut & Co³ nach Höfen versetzt und ist „dasselbst am 19.12.1943 verstorben.“ Als Todesursache ist „Perf. Appendicitis, Peritonitis, Herzschwache“ angegeben. Ein anderes Dokument aber besagt, dass er im Lazarett Pforzheim gestorben ist. Möglicherweise ist damit die Krankenbaracke des Brötzinger Lagers gemeint, denn er wurde auf dem Brötzinger Friedhof begraben.

Weitere Schreibweisen seines Familiennamens: MOSTIZKI; MOSTIZKIJ; MOSTIZKAY

Dokumente:

Arolsen: 70547903 / 70802398 / 77705729 / 77705728 (PETER MOSTIZKIJ) / 77705729 / 87808138 / 73846444

Stadt-Archiv Pforzheim B34-6



JULIA SINGAEWSKA⁴

ist am 9. März 1943 in Mühlacker geboren. Ihre Mutter Maria Singaewska arbeitete als Küchenhilfe und war im Zwangsarbeiterlager Brötzinger Tal interniert. Das Mädchen starb am 29. April 1943 gegen 11:00 Uhr an Ernährungsstörung und Blutdurchfall. Sie wurde nur sieben Wochen alt. Beerdigt wurde sie auf dem Brötzinger Friedhof in Gräberfeld Nr. 8; Grab 1.

Dokumente:

Arolsen: 70547903 / 70548004 / 70560509 / 87808138 / 85955183

Stadt-Archiv Pforzheim B34-6



MARIA SINGAEWSKA

ist die Mutter von Julia Singaewska ist am 22. März 1926 geboren. Als ihren Geburtsort fanden wir Koloniya Iwanowska⁵ in einem Dokument. Dort ist auch Mühlacker als „Wohnort“ angegeben. Vermutlich war ihr Arbeitsplatz dort. Ab August 1944 musste sie in der Metallschlauchfabrik Witzenmann arbeiten und war im Zwangsarbeiterlager Brötzinger Tal interniert. Sie überlebte den Krieg kam später in einem „Sammeltransport“ fort.

Dokumente:

Arolsen: 70548095 / 70561018

Für sie gibt es noch keinen Stolperstein.

³ Kraut & Co., Sägemühle, Parkettfabrik <Höfen, Enz>

⁴ Auf dem Arolsen Dokument 85955183 ist der Nachname in seiner russischen Version „Singaewskaja“ geschrieben

⁵ Koloniya Iwanowska, bei Omsk/Sibirien

Menschen, die im „Russenslager“ Interniert waren

Über die Belegung des Brötzingen „Russenslagers“ sind nur fragmentarische Informationen vorhanden. In Hans-Peter Becht: **«Führer befiehlt ... - Das nationalsozialistische Pforzheim 1933 – 1945»** befinden sich am 3.12.1942 206 Frauen und 46 Männer. Im Mai 1943 sollen es 433 Personen gewesen sein. Eine andere Quelle – ein Brief des Kreisobmanns der Deutschen Arbeitsfront (DAF) an den Herrn Polizeidirektor Pforzheims vom 23.02.1943, dort wird eine aktuelle Belegung des Lagers mit 270 Personen genannt. Gleichzeitig wird beklagt, dass es in Pforzheim noch vier Firmen gäbe, die eigene Lager betreiben würden. Er nennt das Lager „Zur Traube“ in Brötzingen, das Lager „Kupferhammer“, das Lager „Große Gerbergasse 3“ und das Lager „Adlerstr. 5“. Eine weitere Zahl wird vom ehemaligen Wachleiter des Lagers im Prozess gegen die Mörder von „Kossi und Meteschewski“ (Pjotr Kosij und Nikolaj Metuschewsky) im Zusammenhang mit der Lebensmittelversorgung des Lagers, genannt. Seine Aussage: „Nach dem 23. Februar befanden sich 600 Personen im Lager, für die keinerlei Lebensmittel verfügbar waren.“

In der folgenden Aufzählung werden alle Personen genannt, von denen wir einen Hinweis fanden, dass sie im Lager Talweg 10 (Russenslager) interniert waren.

Wladimir Antropow

Nina Aschina / Aschipa / Azhipa

Leonid Babkin

Iwan Timofejewisch Balizkij

Marfa Belymenko

Jekaterina Iwanowna Berlim-Schulga

Valentina Borisowna Borisenko

Raissa Browar / Browasewa

Aleksandra Bugajowa

Jura Bugajowa

Maria Bunezkaja

Maria Burian

Klara Bystrowa

Polina Bystrowa

Grigorij Chrobust

Lidia Iwanowna Danilitschewa

Sinaida Iwanowna Danilitschewa

Walentina Iwanowna Danilitschewa

Michail Semjonowitsch Danilow

Wassilij Denisenko(w)

Iwan Djatschenko

Lena Djatschenko

Marija Grigorjewna Dmitriewa

Katharina Domoracka

Michael Domoracka

Jawdocha Dragan

Alexander Dubowik

Klawdija Elizarowa

Klaudia Epifainowa/Klawia Epifanowa

Iwan Fedak

Nadja Fedorenko

Jewgenija Wasiljewna Fedorez

Klawdija Fedorowa

Wera Matweewna Fedorowa

Antonina Filimontschuk

Maria Filippenko

Maria Firsowa

Jakow Fomenko

Nikolaus Generaloff

Maria Iwanowna Golowtschenko

Galina Gorbulja

Justin Gorobez

Feodora Grintschuk
Wassili Gusenko
Adam Hanhalo
Tyrsa Harasyn
Tatjana Heiduk
Nina Hikitschenko
Luisa Illjaschewja
Assja Iwanowa
Tatjana (Tanja) Iwanowa
Vera Iwanowa
Nina Nikolaewna Iwanowa
Alexej Jakuschew
Antonina Jefinowa
Wladimir Michailowitsch Jerschow
Marija Fosowedna Jusenko
Maria Kapustynska
Motrena Alexandrowna Karavan
Walentina Karpowa
Maria Katschurenko
Grigorij Kisenka
Aleksander Konoplitsch
Nadeschda Konstantinowa
Paulina Korostilowa
Tatjana Korotkin
Petr Kosij
Alexander Koslow
Feodor Kotschkow/Kotschnow
Alexandra Koz
Warwara Koz
Dimitri Krainew
Jakow (Jakin) Kuklenko

Timophei Jenijonowitsch Kuklenko
Iwan Kulik
Iwan Nikolajewitsch Kulikow
Tanja Kurzewa
Helena Kusmenka
Paul Kusmin
Rewekka Solomonowna Lat-
schuzhnikowa
Nadjeschda Dmitrijevna Lebedjewa
Max Lekin
Helena Ljachowa
Anna Andrejewna Lobanowa
Ewgenija Andrejewna Lobanowa
Walentina Andrejewna Lobanowa
Maria Wassiljewna Lobanowa
Motrena Lusanowa
Josef Magdjuk
Anastasia Grigorjewna Mart-
janowa
Anna Martjanowa
Boris Martschenko
Charetina Melnik
Nikolaj Metuschewsky
Alexandra (Schura) Michailowa
Jekaterina Michailowa
Nadeschda Michailowa
Nina Kusminitschna Miroschnikova
Frau Miroschnitschenko
Motrjona Fedorowna Moissejenko
Peter Mostizky
Ekaterina Muchartowa

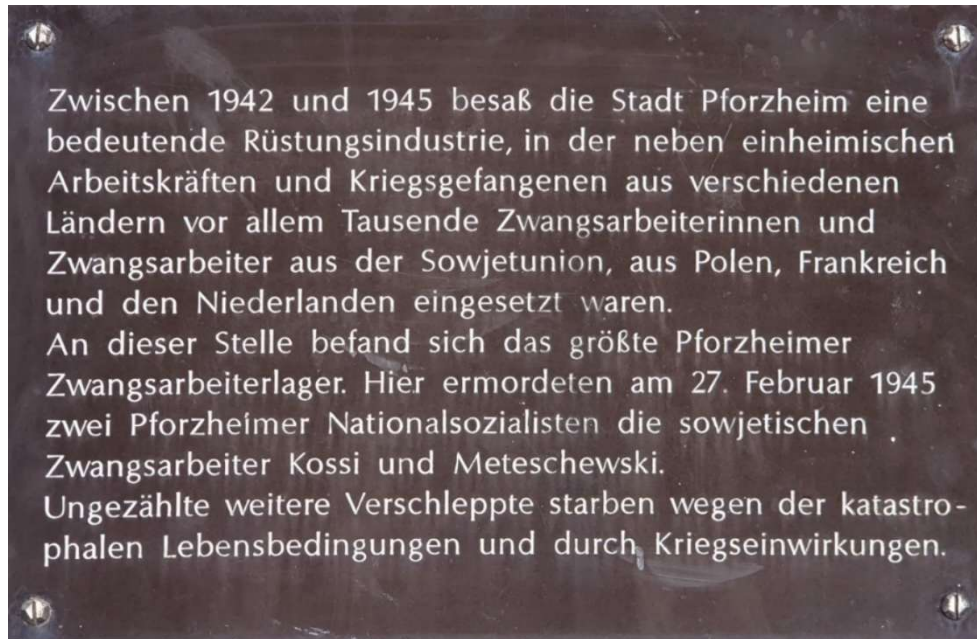
Konstantin Murigin (Mirigin)
Galina Nasarowa
Nadjesda Neporada
Wladimir Nikoforoff
Maria Nowikowa
Olga Filipowna Olejnik
Klim Olexienko
Anna Osipowa
Tatjana Efimowna Paliwoda
Leonid Panow
Pelegeja Parhomenko
Michael Pedyk
Warka Pedyk
Anatolij Pedyk
Alexandra Petrenko
Maria Petrenko
Pascha Petrenko
Maria Petrowa
Vera Petrowa
Lidija Iwanowna Poddubnaja
Aleksander Pijakschin
Pelageja Podgornaja (Pidgrna)
Marfa / Maria Podschalusina
Vera Podsytnik
Katerina Potapowa
Maria Pudlo
Wera Rogosenko
Lida Rudenko
Olga Rusa
Inna Gawrilowna Rybakowa
Nina Schmellewa

Semjon Schugailo
Wassilissa Schwatschka
Alexej Timofejewitsch Sdorowik
Alexandra Semljanucha
Vorname unbekannt Semonenko
Anna Sessenko
Marija Singaewska
Julia Singaewska
Anna Sinjakowa
Anna Pawlowna Sinjakowa
Nina Michailowna Sinjakowa
Galina Michailowna Sinjakowa
Alexander Sinowjew
Maria Skortschikowa
Maria Skorik
Tatjana Wladimirowna Sorokina
Gawriel Sossony
Michael Ssitnikow
Galina Stukanowa
Iwan Stuschuk
Iwan Surschlo
Maria Iwanowna Swerlych
Sofia Saveljewna Swizenko
Maria Maximowna Tarasowa
Marija Tarkonskaja
Walentina Fjodorowna Timofejewa
Jwan Tjutin
Nikolay Tkatschenko
Eugenie Tomaschewkaja
Anna Tretjakowa
Njura Tretjakowa

Ljubow Tschaban
Iwan Tschali
Alexander Tscheres
Wera Tscherewan
Iwan Tschernetzky
Maria Tschernischowa
Maria Andreewna Tschernjachowa
Helena Tscherwonjuk
Pelageja Tschugunowa
Olga Tschussowa
Vera Fjodorowna Ukrainzewa

Elena Urberg
Olga Urberg
Soja Urberg
Iwan Ustinow
Anna Wasilkowa
Anna Wasiltschenko
Maria Widrenko
Tanja Woinowa
Wera Woloschin
Larisa Zelmin

ZUR ERINNERUNG UND MAHNUNG



Gedenktafel an der Ecke von Heinrich-Witzenmann-Straße / Adolf-Richter Straße für das 1942 errichtete „Russenlager“, das größte der vielen Pforzheimer Zwangsarbeiter*innenlager. Die Tafel weist auf die bedeutende Rüstungsindustrie in Pforzheim hin, in der Tausende Zwangsarbeiter*innen ausgebeutet wurden.

Zur Erinnerung an die von den Nazis ermordeten sowjetischen Zwangsarbeiter
Pjotr Kosij, *28.08.1922 in Lisowody
Nikolay Metuschewsky, *15.01.1921 in Baranowice.



Auf der obigem Plan ist die Lage des ehemaligen Brötzingen Lagers mit dem damaligen Straßenverlauf skizziert. Der rote Punkt markiert die Stelle, an der sich die Gedenktafel und neun Stolpersteine befinden.



Arbeitskreis Zwangsarbeit

© Deutsch-Russische Gesellschaft Pforzheim und Enzkreis e.V.
Stolpersteine_am_ehemaligen_Brötzinger_Lager_09_2025